

Liebe Gemeinde,

gehen Sie manchmal ins Kino? Und wenn ja, welche Art Filme sehen Sie sich dann an?

Sind es Actionfilme? Oder Liebesfilme? Oder mögen Sie beides?

Ich lade Sie ein, **jetzt** mit mir ins Kino zu gehen. *In einen Actionfilm.*

Wir betreten den Zuschauerraum, suchen uns einen Platz und hoffen, dass sich niemand Größeres vor uns setzt. Dann verdunkelt sich der Kinosaal, und nach der Werbung geht es endlich los mit dem Film.

Die erste Szene.

Wir sehen eine weite Steppenlandschaft und in deren Hintergrund einen Berg. Wir sehen eine Schafherde und einen Mann. Er treibt die Schafe über die Steppe auf den Berg zu.

Alles wirkt ruhig und idyllisch: Ein Schäfer und seine Herde.

Plötzlich – wie aus dem Nichts - eine lautlose Explosion. Feuer und Flammen züngeln in gleißendem Licht aus einem Dornbusch!

Sie formen Gestalten. Sie brennen, ohne den Dornbusch zu verbrennen.

Das wundert den Mann. Er nähert sich den feurigen Flammen im brennenden Busch. Will ergründen, warum der nicht verbrennt. Geht dazu dichter an den Busch heran.

Da hört er eine Stimme. Laut und bestimmt. Sie kommt aus dem Busch. Sie ruft ihn beim Namen. Und sie ermahnt ihn: „Tritt nicht herzu. Ziehe deine Schuhe aus. Denn dies ist heiliges Land“.

Der Mann starrt auf den Busch. Er sieht auf die feurigen Flammen. Und wieder hört er die Stimme aus dem Busch sprechen: „Ich bin der Gott deines Vaters“.

Der Mann fürchtet sich. Und verhüllt sofort sein Angesicht. Dem Gott seines Vaters ins Gesicht zu sehen, das wagt er nicht.

Aber er hört der Stimme aus dem brennenden Busch weiter zu.

„Ich habe das Elend meines Volkes gesehen“, sagt die. „Ich habe ihre Leiden erkannt“. Und weiter: „Ich bin niedergefahren, dass ich sie errette“.

Und dann spricht die Stimme den entscheidenden Satz. Es ist ein Auftrag an den Mann:

„Ich will dich senden. Und: Du sollst mein Volk führen!“

Die erste Szene blendet ab. Weitere Szenen folgen. Sie erzählen von dem Mann und seinem Auftrag.

Da gibt es Mord und Totschlag. Pest und Cholera. Der Mann scheitert. Andere Männer führen seinen Auftrag weiter. Es gibt Kriege und Niederlagen. Es gibt Verbannung und Elend.

Fast jede Szene übertrifft die vorherige an Grausamkeit. Und nach jeder Szene wird deutlich: hier hat sich nichts zum Guten verändert. Hier ist nichts von dem eingetroffen, was die Stimme in dem brennenden Dornbusch sagte: „...ich bin niedergefahren, dass ich sie errette...“

Zumindest ich rutsche inzwischen unruhig auf meinem Kinossessel hin und her. Wird das denn nie ein Ende haben? Ich schaue auf die Uhr: wie lange dauert dieser Film eigentlich noch? Mir reicht es schon jetzt. Ihnen auch, oder?

Trotzdem bleiben wir ihm Kino.

Die nächste Szene beginnt. Wieder sehen wir eine Steppenlandschaft. Aber dort gibt es keinen Berg, sondern einen Fluss. Dort gibt es keine feurigen Flammen, sondern kühles Wasser.

Und dort gibt es keine Stimme aus einem brennenden Busch, sondern eine vom Himmel.

In dem Fluss steht ein Mann. Ihm wird von einem anderen Mann Wasser übers Haupt gegossen.

Als der Mann danach aus dem Fluss steigt, öffnet sich der Himmel. Etwas kommt auf ihn herab. Es sieht wie eine Taube aus. Es begeistert ihn. Und es gibt ihm Kraft und Macht.

Der Mann hört eine Stimme. Die Stimme Gottes vom Himmel.

Sie sagt aber keineswegs: „Tritt nicht herzu. Denn dies ist heiliges Land“. Und vor ihr muss der Mann sich auch nicht fürchten. Und schon gar nicht sein Angesicht verhüllen, weil er es nicht wagt, dem Gott seiner Väter ins Gesicht zu schauen.

Die Stimme sagt ihm nämlich: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen“.

Der Mann kann Gott offen ins Gesicht schauen. Weil dieser Gott sein Vater ist. Und weil dieser Vater ihn zum geliebten Sohn gemacht hat.

Die Szene blendet ab. Weitere Szenen folgen. Sie erzählen von dem Mann und **seinem** Auftrag.

Von seinem Reden, von seinem Handeln, von seinem Heilen, von seinen Wundern, von seiner Menschfreundlichkeit, von seiner LIEBE.

Nun sitze ich wie gebannt in meinem Kinosessel. Wird diesem Mann gelingen, was die Stimme aus dem Dornbusch sagte: „...ich bin niedergefahren, dass ich sie errette...“?

Ich fiebere mit dem Mann mit. In jeder Szene, die folgt. Wünsche mir so sehr, dass sein Auftrag gelingt. Werde hin und her gerissen zwischen Hoffen und Bangen. Freude und Verzweiflung. Geht es Ihnen auch so? Bestimmt!

Wir sehen die letzte Szene des Films.

Etwas Seltsames geschieht. Die vierte Wand wird durchbrochen. Die uns zum Zuschauer und den Film zur Vorführung macht.

Mit einem Mal sitzen wir alle nämlich gar nicht mehr in unserem Kinosessel. Sondern wir spielen in dem Film mit.

Wir sind in unserer Kirche. Sitzen in den Kirchenbänken. Vor uns der mit Blumen geschmückte Altar. Die Kerzen entzündet. Vor dem Altar der hölzerne Taufständer. In ihm die silberne Taufschale.

Wir feiern Gottesdienst. Haben bereits gesungen und gebetet. Hören gerade der Predigt zu. Und werden gleich zwei Menschen aus unserer Mitte taufen.

Wir tun das aber nicht allein. Denn mitten unter uns befindet sich der Mann, dem im Fluss Wasser aufs Haupt gegossen wurde. Dem sich der Himmel öffnete. Und dem Gottes Stimme vom Himmel sagte: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen“.

Sein Auftrag gelang! Trotz scheinbaren Scheiterns im Tod. Dieser Mann lebt! Für uns und mit uns. Und heute feiert er mit uns Gottesdienst und die Taufen zweier Menschen.

Wir hören **seine** Stimme, wenn Kalotta seinen Befehl zur Taufe verliest.

Wir sehen **ihn** das Wasser in die Taufschale gießen, wenn Ayleen das tut.

Und wir hören **ihn** vom Wasser der Taufe erzählen, wenn Johanna und Ayleen uns davon erzählen.

Und dann tauft **Jesus**. Durch meine Hand zwar. Aber dennoch **nur er alleine**.

Er tauft: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Er legt diese Worte erst ins Taufwasser und dann auf das Haupt der beiden Täuflinge. Er erzählt ihnen so von Gott.

Dass der den beiden den Himmel öffnet. Und dass sie Gott offen ins Gesicht schauen können. Weil dieser Gott sein Vater ist. Und er ihr Bruder. Und dass sie durch ihn zu geliebten Kindern Gottes werden.

So öffnet Jesus seine Arme für Henriette Lippert. Sagt ihr: „Mein Plan für dich steht fest, Henriette; Ich will dein Glück und nicht dein Unglück. Ich habe im Sinn, dir eine Zukunft zu schenken, wie du sie erhoffst. Das sage ich, der HERR.“

So öffnet er seine Arme auch für Maja Kießling. Sagt ihr: „Alle Dinge sind möglich dem, der glaubt – also auch dir, Maja“.

Der Film ist vorbei. Das Licht geht an. Wir erheben uns aus unserem Kinossessel und verlassen den Zuschauerraum.

Ich denke. Das war ja gar kein *Actionfilm*. Das war ein *Liebesfilm*. Der mir von der Liebe Gottes erzählt. Und wie sie durch Jesus zu uns Menschen gekommen ist.

Aber dann denke ich: Das war ja gar kein Film. Das **ist** Wirklichkeit!

Den Gottesdienst feiern wir gerade. Und taufen werden wir auch gleich. Mit dem lebendigen Jesus in unserer Mitte als dem eigentlichen Täufer von Henriette Lippert und Maja Kießling. Und als dem eigentlichen Täufer von uns allen.

Der Film ist Wirklichkeit, weil mit Jesus gelungen ist, was die Stimme aus dem Dornbusch sagte: „...ich bin niedergefahren, dass ich sie errette...“!

Glauben Sie das nicht auch?

Amen.